

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Band: 27 (1968)

Nachruf: Erinnerungen an Christian Oester : Sohn des Gilgian Oester und der Anna geb. Germann, 1874-1921

Autor: Germann, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerung an Christian Oester

Sohn des Gilgian Oester und der Anna geb. Germann, 1874—1921

Vater Gilgian Oester war das Urbild eines Sennen, gross und stämmig, ruhig und furchtlos, jeder Gefahr gewachsen. Ein Mann, der mit ganzer Seele an seiner Alp und den Bergen hing. Mit Recht erschien sein Bild mehrmals in Zeitschriften. In jungen Jahren hatte er mit seinen Brüdern die sog. Schlachtfluh durchstiegen und damit Kühnheit und Geschick im Klettern bewiesen. Nicht weniger charakteristisch für ihn ist folgende Begebenheit. Den obersten Teil der Schwandfeldalp nennt man die Bockmatten. Diese ziemlich stotzige und schmale Bergwiese liegt direkt unter dem Gsür, zwischen den Flühen des Tschententälchens und den sehr steil zum Tierberg abfallenden Heumädern. Hier wachsen die feinsten Alpengräser, das Vieh wird aber nur bei schönem Wetter da hinaufgetrieben und muss ständig beaufsichtigt werden. Wie Vater Oester hier einmal das Vieh hütete, brach plötzlich ein furchtbare Gewitter los. Er überlegte rasch, dass ein überstürzter Rückzug leicht zur Katastrophe führen könnte, und das beste sei, an Ort und Stelle zu bleiben. In aller Ruhe rief er die Tiere zu sich, diese scharten sich vertrauensvoll um ihn, und es ging kein einziges Stück verloren. Neben Vater Oester muss auch seine Gattin erwähnt werden. Sie war eine stille und fromme Frau, die täglich für ihre Kinder betete und sie zur Gottesfurcht erzog. Damals war beim obern Stafel noch kein Brunnen, sondern das Regenwasser wurde in einer Zisterne gesammelt und für das Vieh in einen Trog gepumpt. Für die Küche musste man Quellwasser bei einem mindestens 20 Minuten entfernten Brunnen holen. Dieses Geschäft lag den Buben ob. Nachmittags zogen sie mit Holz- und Blechgeschirren aus, aber sie wurden meist abgelenkt und so verzögerte

sich die Heimkehr über Gebühr, doch Mutter Oester war deswegen nicht unglücklich, jedenfalls rechnete sie mit solchen Verspätungen. Sie war eine kluge Frau und feine Erzieherin. Sie brauchte nie zu schreien oder zu strafen; ihr willig zu gehorchen, verstand sich ganz von selbst.

Als kleiner Knabe verbrachte ich mehrere Sommer auf dieser Alp, wo mein Onkel Abraham im obern Stafel zusammen mit der Familie Oester sein Vieh sämmerte. Hier war ich täglich mit den jüngern Oesterbuben zusammen, mit Stephan, der alle seine Geschwister überlebt hat und trotz seiner 85 Jahre noch sehr rüstig ist und immer noch seine Liegenschaft selber bewirtschaftet, mit Abraham, der im letzten Jahr gestorben ist, und mit Gottfried, dem Jüngsten, der aber nicht das hohe Alter seiner beiden Brüder erreicht hat. Vater Oester hatte noch 3 ältere Söhne, Gilgian, Christian und Johannes, der zu jener Zeit gerade in der Lehre stand und dann später das bekannte Tuch- und Sportgeschäft gründete. Den grössten Eindruck machte mir damals Christian, der sich auch am meisten mit uns Buben abgab. Von ihm soll nun im folgenden die Rede sein. Christian war in mancher Beziehung das Ebenbild seines Vaters. Wie dieser hing er mit Leidenschaft an seinen Bergen und vor allem das Klettern war seine Lust. Er war ein richtiger Sohn der Berge. Es war noch nicht die Zeit, wo Geldgeist und Rekordsucht alles überwucherte. Wenn Christian einen gefährlichen Gipfel bezwang, so machte er nicht viel Aufhebens davon, dazu war er viel zu bescheiden. Sein Lieblingsberg war das Gsür, sozusagen *sein* Berg. Dieses wilde und trotzige Felsmassiv war wie geschaffen für ihn. Hier war sein Revier, wo er jede Runse, jeden Stein und jeden Pfad kannte. Wie staunten wir, wenn er mit schier unglaublicher Gewandtheit von Fels zu Fels kletterte. Er war völlig schwindelfrei, und wo es schien, da käme niemand durch, da setzte er seinen Fuss auf den schmalsten Vorsprung und ging mit der grössten Selbstverständlichkeit mitten durch die Flühe. Dabei wollte er uns nichts vormachen oder prahlen, daran dachte er nicht

im geringsten. Er brauchte weder Seil noch Pickel, und es ist mir heute noch ein Rätsel, wie er ohne diese Hilfsmittel auskam.

Er hatte nie von Rousseau und seiner *Nouvelle Héloïse* gehört, auch nie von der Naturschwärmerei, die dieses Buch zur Folge hatte. Aber auch er schwärmte auf seine Art für die Schönheit der hehren Alpenwelt. Wenn wir einen Aussichtspunkt erstiegen hatten und ausruhten, dann zeigte er uns die Hütten der umliegenden Alpweiden, die Häuser im Tschententälchen, aber auch die Gipfel in der Nähe und Ferne. Er kannte nicht bloss die Namen der meisten Berge, er wusste auch, auf welcher Seite man sie besteigen könne. Es war ihm auch bekannt, wer all diese Hütten bewohnte. In solchen Augenblicken spürten wir, wie lieb ihm unsere Heimat war, und etwas von dieser Liebe keimte auch in unseren jungen Herzen.

Er liebte aber auch die Pflanzen und Tiere unserer Gegend. Im Gsür kannte er alle Stellen, wo die damals so geschätzte Wermut zu finden war, die sich meist nur noch an beinahe unerreichbaren Orten befand. Aber für Christian galt das kaum. Er rottete aber das edle Blümlein nicht aus, sondern er nahm nur ein paar «Chiidli». Mit grösster Sorgfalt umhegte er die übrigen Pflänzchen, damit sie nicht eingingen. Wenn er allen seinen Wermutstellen einen Besuch abgestattet hatte, so kehrte er mit einem wahren Wermutkranz auf dem Hute heim.

Auch die Alpentiere waren seine Freunde. Er kannte die Höhlen der Füchse, deren heiseres Bellen man hie und da vernahm. Einmal erzählte er uns Buben, wie er eine Füchsin mit ihren Jungen vor dem Bau habe spielen sehen, oder er berichtete, wie plötzlich ein alter Fuchs vor ihm aufgetaucht sei, wie ihn dieser scharf ins Auge gefasst und erst nachher völlig furchtlos abgezogen sei. Einmal erspähte sein scharfes Auge ein Rudel Gemsen, die auf den Bockmatten friedlich ästen. Er gab auch uns Buben den Feldspiegel, und ich weiss noch, welche Freude ich empfand, dass ich zum ersten Male Gemsen im Freien beobachten durfte.

Wir lernten aber Christian noch von einer ganz anderen Seite kennen. Es war an einem Regentag und wir Buben sassen eng zusammen am Küchentisch und langweilten uns. Da zog Christian sein schönes Taschenmesser hervor und begann ein kleines Häuschen zu schnitzen. Er war ein Meister in diesem Fache. Jetzt verwandelte sich unsere Langeweile im Nu in höchstes Interesse. Wir verhielten uns mäuschenstill und wendeten kein Auge von ihm.

Wir staunten, wie das kleine Kunstwerk entstand, wie er Bälklein auf Bälklein legte und die Gwättwändlein sich formten. Zuletzt stand das niedliche Häuslein mit verschieden Zimmerchen fix und fertig da. Es ist nicht nötig zu sagen, dass wir den Baumeister gewaltig bewunderten und ihm von da an noch mehr zugetan waren.

Die Familie Oester war sehr musikalisch. Ich weiss noch gut, wie mich eine stille Wehmut erfasste, als ich an einem schönen Abend die 3 Schwestern Christians auf der kleinen Laube singen hörte. Wenn aber alle Brüder zusammenkamen, dann stimmten sie einen Naturjodel an. Hier war es wiederum Christian, der mit seiner hellen Stimme den Ton angab. Er war auch ein begeisterter Soldat. Wenn nach einem Gewaltmarsch alle todmüde waren und ein Murren durch die Reihen ging, dann stimmte der nimmermüde Christian ein fröhliches «Kehrli» an, und schon riss er alle mit, und Müdigkeit und Groll waren bald vergessen.

Unsere Wege gingen später auseinander und wir trafen uns nur noch selten, aber immer begrüssten wir uns herzlich. Wenn ich seine liebe Stimme hörte, so ging mir jedesmal das Herz auf.

Christian Oester erlag vorzeitig einem heimtückischen Halsleiden. Ich aber kann den stets frohgemuteten und treuen Jugendfreund, der so harmlos war und mir so viel Liebes erwiesen, nie vergessen, und Lenaus Verse kommen mir in den Sinn:

Ein gar herzlieber Gesell'!
Herr, 's ist ewig schade!
Keiner blies das Horn so hell,
Wie mein Kamerade!

Christian Germann, a. Sekundarlehrer, Steffisburg

Allen Mitarbeitern, die mit schriftlichen Beiträgen den Inhalt bereichert oder durch Geldspenden die Druckkosten gedeckt haben, danken herzlich

die Herausgeber